

## 2.           **Untersuchungskonzeption**

### 2.1           **Zielsetzung**

Ausgehend von den Möglichkeiten einer integrativen oder segregierenden schulischen Laufbahn für behinderte Jugendliche stehen im Zentrum der vorliegenden Arbeit Einstieg und Verlauf der beruflichen Ersteingliederung unter Berücksichtigung der schulischen Laufbahn. Vordergründig geht es dabei um die qualitative Erfassung zentraler Aspekte zwischen Schule und Beruf. Zentrales Ziel war, typische Erfahrungen und Einschätzungen der behinderten Jugendlichen und ihrer Eltern zu eruieren, die ein Überdenken gängiger schulischer und beruflicher Praktiken für behinderte Jugendliche zur Folge haben sollten.

Analog zu den drei empirischen Untersuchungsabschnitten waren von mir drei Entwicklungsphasen beruflicher Ersteingliederung Jugendlicher mit Behinderungen aus integrativer oder segregierender Schulform angedacht, die ich in der Folge für einen kurzen Überblick ausführe. Eine detailliertere Darstellung, basierend auf den zentralen Hypothesen, erfolgt in den einzelnen Untersuchungsabschnitten.

Der erste Untersuchungsabschnitt - Fragebogenerhebung zur schulischen und persönlichen Berufswahlvorbereitung behinderter Jugendlicher an Sonderschulen und allgemeinen Schulen mit Integration bezieht sich auf die Phase der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung an den Schulen. Hier geht es vorrangig um die verschiedenen Aspekte der Bildungsberatung und ihre Auswirkungen auf die persönliche Auseinandersetzung mit der Berufswahlproblematik. In dieser Phase geht es somit um schulische Hilfen, Orientierungen und deren Auswirkungen auf Entscheidungsprozesse, die zu diesem Zeitpunkt verstärkt interaktiv ausgerichtet sind. Ich bin bei meinen Überlegungen von der Annahme ausgegangen, daß die Qualität der Bereiche schulischer Berufsvorbereitung und -orientierung (Arbeitslehre, Betriebserkundungen, Praktika, Gespräche mit Lehrern und Berufsberatern des Arbeitsamtes etc.), die im Fragebogen anhand der Bewertung durch die Schüler erfaßt wird, ursächliche Auswirkungen auf deren Planungsbereitschaft, Eigeninitiative und Gesamtorientierung hinsichtlich ihres beruflichen Werdeganges haben. Darüber hinaus waren im Kontext der schulischen Berufsvorbereitung und -orientierung der Schultyp (segregierend oder integrativ), die Form der Integration (Einzelintegration oder Integrationsklasse) sowie die Art der Behinderung von zentralem Interesse.

Der zweite Untersuchungsabschnitt - Problemzentrierte Interviews mit behinderten Jugendlichen und ihren Eltern zur retrospektiven Einschätzung der Schulzeit sowie zum Einstieg in und Verlauf eine(r) Ausbildung bzw. berufsvorbereitenden Maßnahme bezieht sich auf die Übergangsphase „Schule - Ausbildung“ der behinderten Jugendlichen. Die Phase des Übergangs verlangt einerseits bereits Entscheidungen, sie bietet aber zugleich noch die Möglichkeit der Erprobung. In den Interviews ist vor allem die individuelle Relevanz dieses Übergangs zu thematisieren. Im Zentrum der Interviews stehen dabei die

subjektiven Erfahrungen und Empfindungen der Jugendlichen und deren Eltern hinsichtlich des schulischen und beruflichen Werdegangs. In einem Rückblick auf die schulische Laufbahn erhalten die Jugendlichen und ihre Eltern die Möglichkeit über soziale Kontakte, Erfahrungen mit der Integration, der schulischen Unterstützung im Berufswahlprozeß und der Hilfe bei der beruflichen Orientierung zu sprechen. Zentraler Bestandteil ist dabei der Schultyp (Sonderschule / allgemeine Schule).

Ausgangsbasis des zweiten Untersuchungsabschnittes ist die Annahme, daß aufgrund des schulischen Werdegangs und einer schultypspezifischen beruflichen Orientierung eine Weichenstellung für eine integrative oder segregierende berufliche Laufbahn erfolgt. Aufnahme und Verbleib in beruflichen Anschlüssen sind somit im Kontext der schulischen Laufbahnen, dort erfahrener Bildungsberatung (incl. Berufsbildung) sowie erworbener Handlungskompetenz zu betrachten. Ferner kommt an der Schnittstelle zur beruflichen Eingliederung behinderter Jugendlicher der Berufsberatung des Arbeitsamtes eine zentrale Bedeutung zu, deren Einfluß auf den Entscheidungsprozeß der Jugendlichen und ihrer Eltern hinsichtlich des beruflichen Werdeganges von Interesse sein wird.

Der dritte Untersuchungsabschnitt - Kurzfragebogen für die interviewten Jugendlichen und deren Eltern zur retrospektiven Einschätzung des ersten Jahres nach Schulabschluß sowie zum Verbleib im zweiten Jahr bezieht sich auf die Phase der Konkretisierung von Berufsausbildungen. In diesem Abschnitt ist vor allem die segregierende oder integrative berufliche Anschlußform an berufsvorbereitende Maßnahmen von Interesse sowie der Stellenwert des ersten Jahres im Gesamtkontext des Eingliederungsprozesses. Ferner ist in der Konkretisierung von Berufsausbildungen das Bewerbungsverhalten der Jugendlichen zu berücksichtigen. Darüber hinaus werden die Ergebnisse in den Kontext der Typologie aus dem zweiten Untersuchungsabschnitt gestellt, um Aufschluß über kontinuierlich verlaufene oder von der Typik abweichende berufliche Werdegänge im zweiten Jahr nach Schulabschluß zu erhalten.

## 2.2 Anlage und Durchführung

Die vorliegende Arbeit ist thematisch zwischen den Bereichen Rehabilitationsforschung und Arbeitspsychologie angesiedelt.

Im Zeitraum April 1997 - März 1999 wurden behinderte Jugendliche aus integrativer und segregierender Schulform in Berlin in den bereits genannten drei Untersuchungsabschnitten zum Einstieg und Verlauf ihrer beruflichen Ersteingliederung befragt. Dabei wurde aus der Gesamtstichprobe des ersten Untersuchungsabschnittes eine kleinere Teilgruppe für die zweite und dritte Befragung herausgelöst.

Die drei Untersuchungsabschnitte sind nicht gleichgewichtig, d.h. das Hauptaugenmerk liegt auf dem zweiten Untersuchungsabschnitt, den problemzentrierten Interviews mit behinderten Jugendlichen und ihren Eltern, in deren Zentrum die qualitative Erfassung schulischer und beruflicher Verläufe behinderter Jugendlicher steht. Der erste Untersuchungsabschnitt diente zum einen der Rekrutierung der Stichprobe, aus der heraus für die zwei weiteren Untersuchungsabschnitte eine Teilgruppe herauszulösen war, die dann zum Verlauf der beruflichen Ersteingliederung befragt wurde. Zum anderen war es im ersten Untersuchungsabschnitt Aufgabe, anhand einer umfangreicheren Stichprobe Aufschluß über die schulische Berufswahlvorbereitung und -orientierung in segregierender und integrativer Schulform zu erhalten und deren Relevanz für die persönliche Handlungsbereitschaft im Berufswahlprozeß sowie deren Auswirkungen auf den beruflichen Werdegang der Jugendlichen zu erfassen. Der dritte Untersuchungsabschnitt diente der Erfassung des Verbleibs der behinderten Jugendlichen im zweiten Jahr nach Schulabschluß und dem Stellenwert des ersten Jahres im beruflichen Eingliederungsprozeß.

Der erste Untersuchungsabschnitt, die Fragebogenerhebung zur schulischen und persönlichen Berufswahlvorbereitung behinderter Jugendlicher an Sonderschulen und allgemeinen Schulen mit Integration erfolgte von April - Juni 1997. Die Gesamtpopulation der Fragebogenerhebung war im Sekundarbereich I und II an Berliner Sonderschulen<sup>5</sup> und allgemeinen Schulen mit Integrationsmöglichkeit angesiedelt. Die Stichprobe setzte sich aus 54 Abgängern des Schuljahres 1996/97 der genannten Schultypen zusammen. Bei den allgemeinen Schulen wurden sowohl Schüler die in Einzelintegration als auch in Integrationsklassen unterrichtet wurden, berücksichtigt.

Im Vorfeld der Untersuchung wurde Antrag auf Genehmigung einer Schulumfrage beim Landesschulamt gestellt, unter namentlicher Auflistung der beteiligten Schulen.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> ohne Schulen für geistig behinderte junge Menschen.

<sup>6</sup> Als Grundlage zur Adresseneruierung für die Sonderschulen diente der Auszug „Sonderschulen- öffentliche und private“ aus dem Schulverzeichnis vom 03.02.97 des Landesschulamts. In die Befragung waren Schüler einer privaten Sonderschule einbezogen. Grundlage der Adresseneruierung für die allgemeinen Schulen war das Verzeichnis „Integration - Mittelstufe 1996/97“ des Landesschulamts. Aus dem Verzeichnis ging hervor, daß im Schuljahr 1996/97 insgesamt 33 Schüler mit Behinderungen in Abgangsklassen (Klasse 10) integriert waren. Davon waren 18 Schüler an 5 Schulen in 7 Integrationsklassen und 15 Schüler an 6 Schulen in 13 Klassen in Form von Einzelintegration.

Zuvor wurden von mir insgesamt 96 Berliner Schulen angeschrieben, über das Vorhaben der Befragung incl. Durchführungsprozedere informiert und gebeten, mit einer vorbereiteten Antwortkarte Auskunft über die Anzahl der Schulabgänger mit Behinderungen des Schuljahres 1996/97 zu geben und gleichzeitig ihre grundsätzliche Bereitschaft zur Teilnahme (oder auch Nichtteilnahme) an der Befragung zu bestätigen.

Nach abgeschlossenem Rücklauf verblieben insgesamt 36 Schulen, die ihr grundsätzliches „Ja“ zur Befragung mitteilten, mit folgender Verteilung: 20 Sonderschulen und 16 allgemeine Schulen.

Alle übrigen Schulen hatten entweder keine Abgänger mit Behinderungen, waren Schulen für Lernbehinderte<sup>7</sup>, verneinten die Bereitschaft zur Teilnahme oder sendeten mit erheblicher Verspätung ihre Antwortkarte an mich zurück, wodurch sie nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Von den verbliebenen 36 Schulen wählte ich 18, darunter 11 allgemeine Schulen (6 Schulen mit Einzelintegration und 5 Schulen mit Integrationsklassen) sowie 7 Sonderschulen, unter Berücksichtigung der Schulstandorte in West- und ehemaligen Ostbezirken, aus. Die „Auswahl“ betraf allerdings nur die Sonderschulen, jedoch nicht die allgemeinen Schulen, da manche an der Integration beteiligten Schulen zum Zeitpunkt der Befragung noch keine Abgänger vorweisen konnten bzw. integrierte Schüler sich nicht an der Befragung beteiligen wollten. Vor allem behinderte Jugendliche aus Integrationsklassen lehnten die Teilnahme ab.

Im Vorfeld der Befragung ergingen an die ausgewählten Schulen Informationsschreiben für die Eltern incl. einer vorbereiteten Einverständniserklärung für die Erziehungsberechtigten bzw. für die bereits volljährigen Schüler. Nach telefonischer Abklärung mit den Schulen hinsichtlich des Vorliegens einer Einverständniserklärung wurden von mir, ebenfalls telefonisch, Termine mit den jeweiligen Schulen zur Durchführung der Befragung vereinbart.

Im Zeitraum April - Juni 1997 konnten dann an 18 Schulen insgesamt 54 Schüler mit Behinderungen durch Fragebogen zu ihrer schulischen und persönlichen Berufswahlvorbereitung von mir befragt werden. Von den 54 Schülern befanden sich 17 in integrativer (davon 9 in Einzelintegration und 8 in Integrationsklassen) und 37 in segregierender Schulform.

---

<sup>7</sup> deren Abgänger automatisch in BB 10 gehen und somit für die Untersuchung vorrangig nicht geeignet waren.

Der zweite Untersuchungsabschnitt, Problemzentrierte Interviews zur retrospektiven Einschätzung der Schulzeit sowie zum Einstieg und Verlauf einer Ausbildung bzw. berufsvorbereitenden Maßnahme fand im Zeitraum März - April 1998 statt.

Dem Informationsschreiben an die Eltern zur Fragebogenbefragung lag auch eine Einverständniserklärung zur Teilnahme an einem Interview bei, die mir bereits bei der Befragung an den Schulen durch die Jugendlichen ausgehändigt wurde. Die Stichprobe der Interviews setzte sich aus insgesamt 22 Teilnehmern zusammen, 13 behinderte Jugendliche und 9 Eltern. Vier Eltern konnten nicht für das Interview gewonnen werden.

Nach ca. einem 3/4 Jahr wandte ich mich schriftlich an die 13 Jugendlichen und 9 Eltern, die sich zum Interview bereit erklärt hatten, um die konkreten Interviewtermine abzuklären, die dann im Zeitraum März - April 1998 angesiedelt waren. Von den 22 Problemzentrierten Interviews führte ich 20 in den Wohnungen der Befragten und 2 Interviews mit Jugendlichen in meiner Wohnung durch. Die Interviews der Jugendlichen fanden, bis auf zwei Ausnahmen, wie geplant, in Abwesenheit der Eltern statt<sup>8</sup>.

Bei den Elterninterviews waren dagegen die Jugendlichen überwiegend mit anwesend (mit einer Ausnahme), allerdings als Zuhörer und ohne direkte Beteiligung am Interview (bis auf 2 Ausnahmen, bei denen Übersetzungshilfen nötig waren).

Die zeitliche Festlegung der Interviewdurchführung auf ca. ein 3/4 Jahr nach Beendigung der Schulzeit wurde so gewählt, damit die Jugendlichen genügend Zeit hatten, sich in ihrer neuen Lebenssituation zurechtzufinden. Sie sollten mindestens ein halbes Jahr Erfahrungen in einer Ausbildung oder berufsvorbereitenden Maßnahme gesammelt haben, um sich im Interview, unter ihnen vorgegebenen thematischen Schwerpunkten, ausführlich dazu äußern zu können. Andererseits sollten sie aus der zeitlichen Distanz heraus, retrospektiv, eine Einschätzung ihrer Schulzeit vornehmen und diese in den Kontext ihrer beruflichen Ersteingliederung stellen.

---

<sup>8</sup> - Bei einem der Interviews war die Anwesenheit der Eltern erforderlich, mit mir und dem Jugendlichen abgesprochen und wirkte sich auch in keiner Weise hemmend auf die Interviewsituation aus. Der Interviewte war gehörlos, konnte nicht alles vom Mund ablesen und auch ich hatte Schwierigkeiten, die verbalen Äußerungen zu verstehen. Die Eltern übernahmen deshalb sozusagen Übersetzungsarbeiten und verwendeten zum Teil auch die Gebärdensprache.

- Bei dem anderen Interview war die Mutter auch auf Anfragen und Erläuterung hin nicht bereit das Interview ohne ihr Beisein durchführen zu lassen, was sich als sehr nachteilig auf das Gespräch mit der Tochter auswirkte, die bei fast jeder Antwort Zustimmung erwartend zur Mutter blickte.

Alle Interviews wurden anhand von Interviewleitfäden<sup>9</sup> geführt und wiesen eine offene Struktur auf. Der Leitfaden für die Interviews mit den Jugendlichen wies zwei große verbindliche Themenbereiche auf. Der erste Themenbereich bezog sich explizit auf die zurückliegende Schulzeit. Zentrale Fragestellungen bezogen sich hierin auf die Erfahrungen mit dem Schultyp und der Integration mit Fokus auf soziale Kontakte, die schulische Berufswahlvorbereitung (Arbeitslehre, Berufsberatung, Praktika) und berufliche Orientierung von seiten der Schule. Die Fragen des zweiten Themenbereichs konzentrierten sich auf den Übergang von der Schule in eine berufsvorbereitende Maßnahme bzw. Berufsausbildung. Zentrale Fragestellungen hierin betrafen den Berufswunsch und den konkreten Einstieg in die berufliche Lebenswelt<sup>10</sup>, den Verlauf der beruflichen Ersteingliederung und die berufliche Perspektive.

In allen Interviews wurde die Reihenfolge der zwei Bereiche in der genannten Form eingehalten. Innerhalb der zwei thematischen Schwerpunkte war allerdings die Chronologie der dazugehörigen Fragen nicht zwingend. Ebenso bestand die Möglichkeit für mich als Interviewer ad-hoc-Fragen zu stellen, sollte es der Verlauf des Interviews nötig machen. Den Interviews mit den Jugendlichen waren soziographische Angaben vorangestellt, die die Faktoren Alter, Geschlecht, Schulabschluß, Schultyp, Form der Integration und Art der Behinderung betrafen.

Zeitgleich erfolgten die 9 Interviews mit Eltern der Interviewteilnehmer zur Einschätzung des schulischen und des beruflichen Werdegangs ihres Kindes. Davon fanden 5 Interviews nur mit den Müttern statt, wovon bei 2 Interviews Übersetzungen, der beim Interview anwesenden Jugendlichen erforderlich wurden, aufgrund mangelnder deutscher Sprachkenntnisse der Mütter. 3 Interviews führte ich mit beiden Elternteilen, wovon 2 eine sehr starke Dominanz des Vaters aufwiesen; lediglich bei einem Interview war eine Ausgewogenheit in den Redebeiträgen erkennbar. Bei 8 der 9 Elterninterviews waren die Jugendlichen mit anwesend, allerdings nur in den beiden oben genannten Fällen aktiv ins Interview eingebunden.

Der Leitfaden für die Elterninterviews lehnte sich thematisch an den der Jugendlichen an. So gab es parallel zum Rückblick der Jugendlichen auf ihre Schulzeit an die Eltern die Fragen nach der Entscheidung für den Schultyp (Sonderschule oder allgemeine Regelschule mit Integration) und damit verbundene Erwartungen und Ansprüche sowie die Zufriedenheit mit der Schule, mit Fokus auf die Aspekte soziale Kontakte und schulische Berufswahlvorbereitung. Analog zum zweiten Fragenschwerpunkt der Interviews mit den Jugendlichen wurden auch die Eltern zur beruflichen Situation ihres Kindes befragt. Der Fokus richtete sich dabei auf die Aspekte Einstieg und Verlauf sowie die Zufriedenheit mit der beruflichen bzw. berufsvorbereitenden Situation ihres Kindes.

---

<sup>9</sup> Je einen für das Eltern-Interview und einen für das Interview mit den Jugendlichen.

<sup>10</sup>Mit Einstieg in die berufliche Lebenswelt ist sowohl die Aufnahme einer berufsvorbereitenden Maßnahme als auch der direkte Einstieg in eine betriebliche und / oder vollschulische Berufsausbildung gemeint.

In ihrer Dauer schwankten die Interviews mit den Eltern zwischen 45 und 90 Minuten, die der Jugendlichen zwischen 45 und 60 Minuten. Die Interviewteilnehmer (Jugendliche und Eltern) wiesen, bis auf 3 Jugendliche, ein hohes Maß an Offenheit auf. Unterschiede zeigten sich allerdings hinsichtlich der Explikationen, von denen manche sehr elaboriert waren (vor allem 2 Eltern-Interviews und 4 Jugendlichen-Interviews), andere wiesen allerdings auch Redundanzen auf. Trotz des thematischen Verlaufs anhand des Leitfadens wurde bei allen Interviews darauf geachtet, daß die Interviewteilnehmer individuelle Gewichtungen der thematischen Zusammenhänge in ihren Explikationen vornehmen konnten. Nur so war gewährleistet, daß die je subjektiv als bedeutend, beeinflussend und auch prägend wahrgenommenen Aspekte an der Schnittstelle Schule, Berufsvorbereitung, Berufsausbildung als solche auch zur Geltung kommen konnten. Mit ausschlaggebend dafür war die Gesprächssituation selbst, die in ihrer Grundstimmung von Empathie gegenüber dem Interviewten geprägt war. Ferner achtete ich als Interviewerin darauf, selbstkongruent zu sein und den Interviewteilnehmern positive Wertschätzung entgegenzubringen. Das Interviewsetting orientierte sich somit an den Grundmerkmalen der klientenzentrierten Interaktion von Carl R. Rogers (Rogers 1996). Auf der Basis der drei Faktoren Selbstkongruenz, positive Wertschätzung und Empathie konnte sich in der Mehrzahl der Interviews (10 der Jugendlichen-Interviews und 7 der Elterninterviews) die gewünschte Offenheit und das überwiegend freie Erzählen der Interviewten entwickeln. Darüber hinaus wurde deutlich, wie die doch sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten (bei den Jugendlichen und Eltern) durch ihre Art der Gesprächsführung sowie die sprachliche Ausdrucksfähigkeit die Kommunikation prägten. So unterschieden sich die Interviewteilnehmer dahingehend, daß ein Teil (bei den Elterninterviews alle Interviewten, bei den Jugendlichen-Interviews 7 Jugendliche) das Gespräch von Anfang an aktiv mitbestimmte, gesprächig und ausdrucksstark ihre Eindrücke, Erfahrungen, Aktivitäten etc. zum Ausdruck brachte. Hier wurde deutlich, wie sie auch selber in ihrem Leben bestimmend, zielstrebig und Widerstände überwindend agierten, selber aktiv und weniger reaktiv waren im Umgang mit der Behinderung sowie der schulischen und beruflichen Integration. Letzteres zeige sich vor allem bei den Eltern-Interviews in bezug auf den Umgang mit Behörden, wie z.B. dem Arbeitsamt. Bei den Jugendlichen, die von sich aus erzählten und Sinnzusammenhänge im Gesprächsverlauf entwickeln konnten, zeigte sich für mich ganz deutlich das „sich nicht einfach in ein Schicksal fügen“. Während ein weiterer Teil (3 Jugendliche) von Gesprächsbeginn an eher zu einer Frage-Antwort-Kommunikation neigte, sogar nur verstärkt auf Fragen reagierte und nur wenig von sich aus Zusammenhänge entwickelte. In diesen manchmal sehr kargen Antworten trat das sich „Fügen in ein Schicksal“ stark zu Tage, was allerdings aufgrund ihrer Erfahrungen für mich gut nachvollziehbar war.

Alle Interviews wurden auf Band aufgezeichnet und im Anschluß transkribiert. Die Transkription der Tondokumente gestaltete sich sehr zeitaufwendig und nahm insgesamt einen Zeitraum von ca. 1/2 Jahr ein. Sie erfolgte originalgetreu, d. h. alle dialektalen und sonstigen sprachlichen Eigenheiten der Interviews (z.B. grammatikalische und bei den Jugendlichen auch behinderungsbedingte Abweichungen und / oder Reduktionen sprachlicher Ausdrucksfähigkeit) wurden beibehalten. In ihrer Länge differierten die Transkripte erheblich.

Die Transkriptionen der Jugendlichen-Interviews bewegen sich in ihrer Länge von 13 - 30 Seiten, die der Eltern-Interviews von 5 - 39 Seiten.

Die Transkripte der Interviews mit Jugendlichen enthalten im Anschluß Anmerkungen zur Behinderung und zur Interviewsituation. In den Anmerkungen zur Interviewsituation wurde der Ort und der Grad der Offenheit der Explikationen festgehalten, z.B. ob es sich überwiegend um einen Frage-Antwort-Dialog oder einen explorativen Gesprächsverlauf handelte. Die Anmerkungen zur Behinderung beziehen sich hauptsächlich auf den von mir wahrgenommenen Umgang mit der Behinderung, d.h. ob und wie die Behinderung von den Jugendlichen selbst und den Eltern im Kontext von Schule und Übergang in eine Berufsvorbereitung oder Ausbildung einbezogen bzw. thematisiert wurde. Dabei zeigte sich bei den Interviews mit den Jugendlichen eine Abstufung von sehr stark einbezogen bis gänzlich ausgegrenzt. Die Eltern reflektierten durchgängig in ihren Ausführungen die Behinderung ihres Kindes.

Nachdem alle 22 Interviews in transkribierter Form vorlagen, gab es eine erste Sichtung des gesamten Materials anhand der in den Leitfäden vorgegebenen thematischen Schwerpunkte. Auf dieser Basis erfolgten die themengeleiteten Fallrekonstruktionen. Die thematischen Schwerpunkte aus den Leitfäden bildeten zudem erste relevante Vergleichsdimensionen. Aus ihnen wurden Kategorienschemata (Kategorien und Subkategorien) für die Interviews mit den Jugendlichen und denen mit den Eltern zur Kodierung der Interviews erarbeitet. Daran schloß sich die Gruppierung und Analyse empirischer Regelmäßigkeiten der Fälle an. In einem weiteren Schritt wurden die so gruppierten Fälle anhand relevanter Textpassagen komparativ analysiert, inhaltliche Sinnzusammenhänge eruiert und evaluiert. Anhand von Fallrekonstruktionen und Fallkontrastierungen wurden Ähnlichkeiten und Divergenzen zwischen den einzelnen Fällen ersichtlich (vgl. Kelle; Kluge 1999). Die Charakterisierung der daraus gebildeten Typen bildete den Abschluß des Auswertungsprozesses (vgl. Kelle; Kluge 1999).

Der dritte Untersuchungsabschnitt, auf der Basis von Kurzfragebogen zum Verlauf der beruflichen Ersteingliederung, wurde im Februar 1999 durchgeführt. Die Fragebogen wurden postalisch zugestellt und mit vorbereiteten Briefumschlägen zur Rücksendung versehen. Die Stichprobe dieses Abschnittes setzte sich aus den Jugendlichen und deren Eltern, die sich bereits an den Interviews beteiligt hatten, zusammen. Die Fragebogen wurden von allen neun Eltern, aber nur von elf Jugendlichen beantwortet und bis Ende Februar 1999 an mich zurückgesandt. Zwei Jugendliche ließen die Fragebogen unbeantwortet. Auch telefonische Anfragen blieben leider erfolglos.

Sowohl die Jugendlichen als auch die Eltern wurden in den Kurzfragebogen um eine retrospektive Einschätzung des ersten Jahres gebeten. Darüber hinaus wurden sie zum Verbleib im zweiten Jahr nach Schulabschluß und der Zufriedenheit mit der beruflichen Laufbahn befragt. In der Auswertung waren vor allem die beruflichen Anschlüsse der behinderten Jugendlichen (betriebliche, überbetriebliche, integrative vollschulische) im Kontext der schulischen Laufbahn (segregierend oder integrativ) und dem Anschluß im ersten Jahr von Interesse.



### 2.3 Methodik, Instrumente und Datenanalyse

Die empirische Untersuchung wurde unter Verwendung quantitativer und qualitativer Methodik empirischer Sozialforschung in drei bereits dargestellten Erhebungsanschnitten durchgeführt.

Dabei wurden die Instrumente Fragebogen und Problemzentrierte Interviews<sup>11</sup> eingesetzt und in einem Prätest erprobt. Änderungen, die beiden Erhebungsinstrumente betreffend, wurden aufgrund der Ergebnisse aus dem Prätest nicht erforderlich. Eine Modifizierung des Fragebogens zur schulischen und persönlichen Berufswahlvorbereitung (Erster Untersuchungsabschnitt) mußte allerdings bereits vor diesem Test vorgenommen werden, da sich Lehrer an Integrationschulen gegen die Frage „Art der Behinderung“ verwehrten. Die Frage wurde daraufhin aus dem Fragebogen ausgekoppelt.

Erhebungsinstrument des ersten Untersuchungsabschnittes ist ein Fragebogen (siehe Anhang). Er enthält Items die der Nominal- und der Ordinalskala entsprechen. Bei der Überprüfung der Häufigkeitsunterschiede ging es um die Klärung der Frage, ob die im ersten Abschnitt der allgemeinen Häufigkeitsverteilung ermittelte positive Einschätzung und Beurteilung der Bereiche schulischer Berufswahlvorbereitung sowie der sie ergänzenden zentralen Faktoren Auswirkungen auf die persönliche Auseinandersetzung mit der Thematik haben. Darüber hinaus war von Interesse inwieweit die Beurteilung des schulischen Berufswahlprozesses und die persönliche Auseinandersetzung in Zusammenhang standen. Ferner wurden sonstige Faktoren (Schulabschluß, Alter, Geschlecht) mit herangezogen. Die Abgangsklasse VZ 11 unterlag einer gesonderten Betrachtung aufgrund ihrer Zuordnung zur Sekundarstufe II.

Die Fragebogenerhebung ist der quantitativen empirischen Sozialforschung zuzuordnen, im besonderen der deskriptiven Statistik mit der Verteilung von Häufigkeiten und möglichen Korrelationen, letztere dargestellt in Kreuztabellen. Die Überprüfung von Häufigkeitsunterschieden erfolgte mittels Chi-Quadrat-Test. Der Chi-Quadrat-Test analysiert Häufigkeitsunterschiede bei bestimmten Merkmalen oder Merkmalskombinationen und ist bei Nominaldaten indiziert (vgl. Bortz 1989). Die verwendeten Prüfstatistiken sind approximativ chi-quadrat-verteilt und abhängig von der Anzahl der Freiheitsgrade (df). Bei der Chi-Quadrat-Berechnung werden die empirisch ermittelten Häufigkeiten den theoretisch erwarteten Häufigkeiten gegenübergestellt. Waren die erwarteten Häufigkeiten < 25% bei Werten, die > 5 waren, so wurde der Fisher-Exact-Test verwendet. Die erhobenen Daten wurden mit dem SPSS-PC Programmpaket, Version 6.1, bearbeitet (vgl. Brosius 1988).

---

<sup>11</sup> Vgl. zur Begriffsbestimmung „Problemzentriertes Interview“: Witzel, A. 1982.

Instrument des zweiten Untersuchungsabschnittes sind Problemzentrierte Interviews, die anhand eines Leitfadens (siehe Anhang), wie bereits erwähnt, geführt wurden. Ihnen kommt im Rahmen der gesamten Untersuchung ein hoher Stellenwert zu, da die subjektive Sichtweise der Befragten vorrangig von Interesse war. Die Interviews sind der qualitativen empirischen Sozialforschung zuzuschreiben. Eine standardisierte Befragungsmethode wäre hier nicht infrage gekommen aufgrund ihrer „direkten Gewalt“ (Berger 1974). Den Interviewten sollte selber überlassen bleiben, welche Gewichtung der anhand des Leitfadens angesprochenen Themen sie vornehmen und wie ausführlich sie diese behandeln wollen. Darüber hinaus sollten sie den erforderlichen Raum haben, Zusammenhänge zwischen Themen selber herzustellen. Alle Interviews wurden, wie bereits erwähnt, auf Kassetten aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Auswertung der Transkripte erfolgte anhand von vier Schritten: der Erarbeitung relevanter Vergleichsdimensionen, der Gruppierung von Fällen und der Analyse empirischer Regelmäßigkeiten, der Analyse inhaltlicher Sinnzusammenhänge und der Charakterisierung der gebildeten Typen (vgl. Kelle; Kluge 1999).

Erhebungsinstrument des dritten Untersuchungsabschnittes ist erneut der Fragebogen (siehe Anhang), allerdings analog zum Stellenwert dieses Abschnittes wesentlich kürzer als der des ersten. Zudem handelt es sich überwiegend um offene Fragestellungen. Bei der Datenauswertung wurden bei den Fragebogen der Jugendlichen Häufigkeiten ermittelt und Kategorien zur Analyse von Vergleichsdimensionen erstellt. Die Auswertung der Elternfragebogen beinhaltete ausschließlich die Analyse von Vergleichsdimensionen.